

(Constitutionnelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: Zweiadlergasse Nr. 14. Böttergasse Nr. 9.
Administration u. Expedition: Böttergasse Nr. 9.
Einzeln-Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet.
Manuskripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Die Entscheidung der Deakpartei.

Pest, 20. November.

Was hat das Haus gegenüber dem von Esernátony angezettelten Skandal zu thun? — Diese Frage beschäftigte heute alle politischen Kreise. Die allgemeine Aufregung hat noch immer nicht nachgelassen, die Spannung der Gemüther ist fortwährend eine außerordentliche.

Selbstverständlich tauchen die ungeheuerlichsten Ideen auf. Die Leidenschaft führt das große Wort, und überstürzt sich in ihren Anträgen. Zum Glück entscheiden nicht diejenigen, die das lauteste Wort führen, und die in ihrer Maßlosigkeit der Partei Arzneimittel empfehlen, ärger und gefährlicher als das zu beseitigende Uebel.

Anfänglich hieß es allgemein, die ganze Angelegenheit müsse noch einmal vor das Haus kommen. Ein Tadelsvotum möge im Hause eingebracht werden, das dem Ministerpräsidenten Genugthuung gibt. Die Idee hatte anfänglich Anhänger, bald aber sah man ein, daß sie gefährliche Konsequenzen in ihrem Schoße birgt.

Man berief sich hiebei auf den bekannten Fall Horváth-Frányi. Als seiner Zeit Frányi den Justizminister Horváth einen Mörder nannte, nahm sich das Haus der angegriffenen Ehre des Ministers an, und ein Tadelsvotum war die Folge des Frányi'schen Ausfalls. Man fand eine Analogie zwischen beiden Fällen, und verlangte aus diesem Grunde auch jetzt ein ähnliches Vorgehen.

Thatsächlich aber sind die beiden Skandale wesentlich verschiedener Natur. Im Horváth-Frányi'schen Falle enthielt sich der damalige Justizminister jeglicher Antwort. Er appellirte an das Haus und verlangte Genugthuung. Horváth sprach kein Wort der Abwehr, er wendete sich an die beleidigte Würde des Parlamentes, und verließ sofort das Haus. Ging Graf Lónhay ebenso vor? Er nahm sich selber

Genugthuung, und zwar in einer Weise, die er heute wahrscheinlich selber für nicht ganz parlamentarisch halten wird. Wir machen dem Ministerpräsidenten hieraus keinen Vorwurf. Er ist Mensch, mit menschlichen Gefühlen und menschlichen Leidenschaften. Im Aufwallen seiner Leidenschaft, in der furchtbaren Aufregung, in welcher er sich befand, ließ er sich zu einer Entgegnung hinreißen, die mit dem Maße parlamentarischer Würde gemessen, ebenfalls als zu weit gehend befunden werden muß.

Wollte also die Deakpartei einen auf ein Tadelsvotum abzielenden Antrag annehmen, so mußte sie sich auch mit der Erwägung beschäftigen: was dann, wenn die Linke sich mit Esernátony solidarisch erklärt, wenn sie ihrerseits ein gegen Lónhay gerichtetes Tadelsvotum einbringt? Soll man es darauf ankommen lassen, daß die beiden Neben mit einander verglichen werden, soll man überhaupt eine Debatte provoziren, die sich mehrere Tage hindurch mit dem elken Gegenstande zu beschäftigen hätte? Haben wir noch nicht genug des Skandals, ist das Maß noch immer nicht voll?

Als positiv wird uns mitgetheilt, daß Koloman Ohyecz im Laufe des heutigen Tages mehreren hervorragenden Mitgliedern der Rechten die Erklärung abgegeben habe; die Linke müßte sich mit Esernátony solidarisch erklären, falls gegen denselben ein Tadelsvotum im Hause eingebracht würde. Er, nämlich Ohyecz selber, werde der Erste sein, der gegen diesen Antrag auf das Energischste Front macht.

Die Idee mit dem Tadelsvotum wurde fallen gelassen.

Auch eine große Manifestation für Lónhay wurde angeregt. Es möge im Hause ein Vertrauensvotum für Lónhay und die gegenwärtige Regierung eingebracht werden. Der Gedanke fand noch weniger Anklang als der frühere. Allgemein frug man sich: wozu eine Vertrauens-Manifestation für ein Ministe-

rium, das von der Partei so auch gehalten wird. Außerdem nahm man sofort wahr, daß die Ausführung dieser Idee nach vielen Richtungen hin bedenklich wäre.

Viel wird auch über einen auf die Revision der Hausordnung bezüglichen Antrag gesprochen. Thatsächlich läßt unsere Hausordnung Alles zu wünschen übrig. Sie öffnet dem größten parlamentarischen Unfug Thür und Thor, sie macht den Präsidenten zur kraftlosen Marionette. Diese Idee gewinnt immer zahlreichere Anhänger.

Während wir diese Zeilen schreiben, beräth die Deakpartei über das zu Geschehende. Von ihrem Beschlusse hängt sehr viel, hängt vielleicht unsere Zukunft ab. Wenn die Majorität Wind läsen wird, dann wird sie einen Sturm ernten, von welchem sie vielleicht trotz der bisherigen parlamentarischen Ungewitter noch keine Ahnung hat.

Die Konferenz der Deakpartei ist zu Ende. Der Antrag auf Revision der Hausordnung wurde angenommen. Bereits in der nächsten Sitzung des Unterhauses wird ein Antrag auf Aussetzung einer Reuerekommission eingebracht werden, deren Aufgabe es sein soll, die Mängel unserer Geschäftsordnung festzustellen, und die Art und Weise der Abhilfe anzugeben. Die Motivirung dieses Antrages enthält einen Hinweis auf das unverantwortliche Gebahren Esernátony's. Im Klub wurde die dießbezügliche Motion von Korizmicz und Pulsky gestellt.

Ferner wurde beschlossen, die Regierung möge sofort einen auf Revision des Gesetzentwurfes IV. vom Jahre 1848 bezüglichen Entwurf einbringen. Dieser Gesetzentwurf besagt nämlich, jede vom Hause beschlossene Revision der Hausordnung sei nur für das nächste Parlament gültig. Mit dem Wegfall dieser gesetzlichen Bestimmung könnte die revidirte Hausordnung sofort in Rechtskraft treten.

Ein goldenes Herz und ein eiserner Wagen.

(Ein Geschichtchen aus den jüngsten Tagen.)

Pest, 18. November.

„Genehmigen Eure Majestäten, daß ich in schuldiger Ehrfurcht und als einen schwachen Beweis jener nie ersterbenden Loyalität, welche jedes echte Ungarnherz erfüllt, Eueren Majestäten hiermit zwei Zentner Eisenvitriol zu allerhöchst deren Füßen lege!“

Wir wissen nicht, ob der Obergespan des Pester Komitats — wir wollen seinen Namen nicht verrathen — wirklich die obige Ansprache an das ungarische Königspaar hielt, da er vor wenigen Tagen im Gödöllöer Schlosse erschien, um sich von den daselbst herrschenden Sanitätszuständen zu überzeugen, — daß er aber den in der zitierten Ansprache erwähnten Desinfektionsstoff in der Menge von zwei Zentner selbst mitgebracht, ist eine Thatsache, die der Obergespan um so weniger in Abrede stellen dürfte, als sie seinem loyalen Pflichtgefühl übrigens nur zur Ehre gereicht — sündmalen Ungarn, wie aus den Erfahrungen der letzten prüfungswachen Wochen zur Genüge bekannt, sich von anderen Ländern durch die Eigenthümlichkeit ganz besonders auszeichnet, daß hierzulande Minister und Obergespáne besorgen müssen, was andernwärts in der Regel die fimpeln Organe der Sanitätspolizei zu erledigen pflegen.

Der Herr Graf, welcher bekanntlich nicht nur einer der lebenswürdigsten Obergespáne, sondern auch einer der geschicktesten Rosselenker unserer Zeit ist, hatte die Strecke von Pest nach Gödöllö in kaum 1 1/2 Stunden zurückgelegt, trotz der zwei Zentner die im Wagen lagen, und trotz seines eigenen stattlichen Gewichtes, welches Pestere zu den ebenso bekannten, wie berechtigten Eigenthümlichkeiten des edlen Grafen gehört.

Daß der Obergespan des Pester Komitats, nachdem er sich seiner ebenso loyalen, wie außerordentlichen Mission entledigt, von Ihren Majestäten mit allen Zeichen der königlichen Huld ausgezeichnet wurde, versteht sich vielleicht von selbst. In einer Zeit, wie die gegenwärtige, haben zwei Zentner Eisenvitriol, aus eigener Initiative dargebracht, selbst für Majestäten etwas Rührendes.

Gegen ein Uhr Mittags konnte man die elegante Equipage des edlen Grafen bereits wieder auf der Fahrstraße dahinfliegen sehen. Auf dem Gesichte des Obergespáns lag aber, trotz des allergnädigsten Empfanges, dessen er soeben theilhaftig geworden, ein tiefer Schatten. In der Nähe des äußerst loyalen Herzens des edlen Grafen befand sich, wie gewöhnlich auch sein — Magen, der sich diesmal äußerst illoyal benahm, und auf dessen Stimme der Graf etwas zu geben gewohnt war. Man rühmt dem Pester Obergespan nach, daß er nicht nur ein ausgezeichnete Pferdekenner sei, sondern auch den Werth einer wohlbestellten Tafel zu würdigen wisse wie Wenige. Nach Pest hinein zieht sich der Weg noch gute anderthalb Stunden, in Gödöllö aber gibt's kein Hotel für vermögende Gaumen. Im Gödöllöer Schlosse freilich — man speist in ganz Gödöllö und auf ein paar Meilen in der Runde nirgends so gut, wie beim Könige — dazu müßte man aber geladen worden sein, und der Herr Obergespan war eben nicht geladen worden. Vielleicht lag deshalb der vorhin erwähnte tiefe Schatten auf seinem Gesichte, — vielleicht auch nicht.

Soviel ist gewiß, der Graf war noch immer sehr loyal, aber auch bei einem Appetit, daß er hätte Steine essen mögen, wenn dergleichen nicht wegen der Cholera verboten wäre.

Doch, siehe da! das Antlitz des edlen Grafen

verklärte sich plötzlich, der Schatten von demselben ist mit einemmale verschwunden, und hat einer Sonnenhelle Platz gemacht, wie sie die Züge Derjenigen zu überströmen pflegt, welche nach langem vergeblichen Grübeln die Lösung irgend eines schwierigen Problems gefunden.

Mit einer raschen Schwentung befand sich der Obergespan des Pester Komitats wieder — auf der Rückfahrt nach Gödöllö, und binnen wenigen Minuten vor dem Hause des Stuhlrichters daselbst.

Gelehrte nationale Forscher auf dem Gebiete kulinarischer Genüsse haben es festgestellt, daß die Küche des Gödöllöer Stuhlrichters in der Reihe der im Allgemeinen gewiß nicht zu verachtenden „gut bürgerlichen Küchen“, jedenfalls einen hervorragenden Platz verdiene. Um kurz zu sein: man findet hier einen gesunden nationalen Tisch, der weiter nichts erfordert als — einen gesunden nationalen Magen. Ob unser Obergespan einen solchen hatte, das sollte sich nun erweisen.

Der Stuhlrichter fühlte sich natürlich hoch geschmeichelt, daß der Herr Obergespan „eigens zu ihm herausgekommen“ war, um an seinem bescheidenen Mahle theilzunehmen. Dieses Mahl war in der That höchst bescheiden — wie sollte es auch bei einem armen Stuhlrichter anders sein? Außer dem landesüblichen Pörkölt, gab es nichts als einen Schweinsbraten, ein paar gebratene Enten und eine Schüssel „Topfen-Haluska.“ Zum Glück war der Rothwein etwas zivilisierterer Sorte — der konnte sich in der That auch in der besten Gesellschaft sehen lassen.

Der Magen des Herrn Obergespan hatte bewiesen, daß er nicht so aristokratisch verbohrt sei, wie der gute Stuhlrichter wohl einen Augenblick befürchtet haben mochte. Darin zeigt sich eben der richtige Adel

Diesu eine Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton Zeitung“ des „Neuen Pester Journal“

Honold et Schmitt

Es heißt, daß die Regierung, welcher diese Anträge mitgetheilt worden, sich mit denselben einverstanden erklärt habe.

Deák war in der Partei-Konferenz nicht anwesend.

Pest, 20. November.

* Ludwig Csérány veröffentlicht heute in seinem Blatte eine Erklärung bezüglich des vorgestrichen Skandals im Abgeordnetenhaus, dessen erster Urheber bekanntlich eben Csérány war.

Hätte ich auch nicht gestern gehört und in allen deutschsprachigen Blättern gelesen, daß ein Ministerrath statt fand und eine Konferenz der Deakpartei abgehalten werden wird, um den modus procedendi bezüglich des zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Sövény und mir stattgehabten Wortwechsels festzustellen, so würde ich es doch nummehr für nöthig halten, ausführlicher, als dies in der improvisirten Rede, die ich in der Atmosphäre der Leidenschaft gehalten, möglich war, meine einmal ausgesprochene und unabänderliche Ansicht zu erläutern, wonach in einem Lande, dessen Verschuldung von Jahr zu Jahr stetig wächst und wo die uneinbringlichen Steuerrückstände Millionen und die erquirten Steuern abermals Millionen betragen, die Minister keinerlei Ursache oder Vorwand bieten dürfen, damit irgend Jemand, sei es aus welcher Ursache und zu welchem Zwecke immer, auf sie hinweisen könne, als auf Männer, die inmitten der Verarmung des Landes reich geworden, denn eine solche Wahrnehmung müßte entweder den Glauben an ihre administrative Unfähigkeit oder den Verdacht erwecken und zu Anklagen Anlaß geben, wie gewöhnlich auch der Charakter und das Vorgehen der Regierungsmänner sein möge. Ich habe im Hause einen solchen Begriff ausgesprochen und halte denselben auch in der Presse aufrecht, — dessen Richtigkeit ich in jedem Augenblicke bereit bin, dem Urtheile unbefangener Leute zu überlassen und welche anzuerkennen keine Jury — weder in England, noch in Italien — auch eine Minute lang zögern würde. Nachdem die Angelegenheit aber — wie die Blätter melden — noch in Schweben ist, halte ich es für meine Pflicht, die Entwicklung abzuwarten und mich erst nach deren Vorhandensein mit der Explication und dem Beweise der von mir vorgestrichen ausgesprochenen Theorie eingehend zu befassen, nach welcher ich einfach der Ansicht bin, daß in diesem Lande Jeder das Recht hat, sich zu bereichern; die Minister aber haben hiezu kein Recht, selbst wenn sie es auf ehrlichste Weise thun können, zur Zeit, wo das Land im Defizit ist.

Das ist unstreitig eine ziemlich zahme Manifestation von Seite eines Mannes, der sich anschickte, die Rolle eines ungarischen Rochefort zu spielen.

* Heute um 1 Uhr Nachmittags fand ein Ministerrath statt. Graf Sövény theilte seinen Kollegen die Vorlage mit, welche er der heute Abends abzuhaltenden Konferenz der Deakpartei unterbreiten wird.

* Der Wiener Gemeinderath huldigt nicht nur im Prinzipie dem Fortschritte, sondern bethätigt seinen Liberalismus auch praktisch. So votirte er heute mit großer Majorität die Ausdehnung des Kommunal-Wahlrechtes auf die Bürger, welche fünf Gulden jährlich Steuer entrichten. Bisher war der Minimalgenus 3 e h n Gulden.

* In Prag fand dieser Tage bei dem Fürsten Lobkowitz unter dem Vorsitz des Grafen Lam-Martiniß eine Feudalen-Konferenz statt. Man beschäftigte sich

und die richtige weltmännische Erziehung, daß man in und mit jeder Gesellschaft zu — essen versteht. Ehrlich gesprochen: diese derbe Kost hatte dem Grafen baß geschmeckt, und auch der Wein war nicht bitter gewesen. Der Obergespan erhob sich nach vollendeter Arbeit — er hatte wacker gearbeitet — und war seinem kühleren Gastfreunde recht dankbar dafür, daß dieser ihm nun auch einen behaglichen Divan bot, wo man sich nach Herzenslust ausstrecken und den Freunden der Tafel auch den nicht minder angenehmen Genuß einer kunstgerechten Verdauung folgen lassen konnte. Das war in der That ein weiser Mann, der das erste Mittagschlässchen erfunden.

Da — unser Obergespan war eben eingeschlummert — weckt ihn ein Klopfen an seiner Thüre, und im nächsten Augenblicke tritt ein Hoflakai zu ihm in's Zimmer. „Verzeihen Sie Gnaden, ich suche Sie schon seit einer Stunde überall, zum Glück habe ich Ihren Wagen da draußen erkannt!“ Und damit überreicht er dem Ueberraschten ein Couvert.

Das Couvert enthält — eine Einladung zur Hof-tafel, die heute im engeren Kreise der königlichen Familie stattfindet.

In ganz Gödöllö und auf ein paar Meilen in der Runde speißt man nirgends so gut wie beim König — der arme Obergespan! Er fühlte etwas wie Wehmuth sein Herz und seinen Magen beschleichen. Und doch befanden sich diese Weiden im klattanten Widerstreit, denn während das Erstere der Einladung in loyalster Freude entgegenpulsirte, knurrte der Letztere verdrrießlich: „So schön! Glauben Sie ich bin von Gummi-Glastikum?“ Doch — die Loyalität siegte, und wenige Minuten später saß der edle Graf im Schlosse an der königlichen Tafel, dem Könige und der Königin gegenüber.

„Wer nie mit einem Wagen aß, so weiß, daß er

in derselben mit der Auflösung des famosen „Chabrus“, der Gesellschaft zum Ankauf von Gütern bepuß Er-langung von Stimmen bei den Landtagswahlen der Großgrundbesitzer zu Gunsten der Feudalen. Sie fielen bekanntlich bei den Wahlen durch und die Herren Kavaliere wollten hintennach vielfach die Güter, für welche sie das Angeld erlegt hatten, nicht übernehmen. Die Mißhelligkeiten haben nun bei Auflösung dieses „Chabrus“ ihre Spitze erreicht: jedes Mitglied soll nämlich 40,000 Gulden Defizit zahlen und bei der vorgestrichen Versammlung erklärten Viele, nicht zahlen zu wollen.

Vom Tage.

Pest, 20. November.

In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses legte Koloman Széll als Referent des Ausschusses jene Resultate vor, welche in Folge der durch die Beschlüsse des Ausschusses im Budget für das Jahr 1873 vorgenommenen Streichungen und Modifikationen sich ergeben haben. Diese Resultate sind in ihren Hauptzügen folgende: ordentliche Einnahmen 197,778,104 fl., ordentliche Einnahmen 191,338,290 fl.; Defizit 6,439,814 Gulden. Außerordentliche Ausgaben 47,287,087 fl., außerordentliche Einnahmen 12,147,517 fl.; Defizit 35,139,570 fl. Vor Allem ist zu bemerken, daß der vom Jahre 1872 verbliebene Kreditrest von 22,655,232 fl. in das Präliminar pro 1873 nicht aufgenommen wurde. Diese Kreditreste bilden den größeren Theil des Defizits vom Jahre 1872. Von dem oben erwähnten Defizit von 35,139,570 fl. abgezogen den zwischen den Ausgaben und Einnahmen der Kreditoperation sich zeigenden Rest von 5,031,340 fl., da diese Summe aus dem Lottofond für das Jahr 1873 auf die Unkosten der Donauregulirung und des Baues der stabilen Brücke unterhalb der Margaretheninsel angewiesen wird, erabst sich zwischen den außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen und zwischen den Ausgaben und Einnahmen der Kreditoperation ein Defizit von 30,108,230 fl.

Das Gesamtdefizit beträgt 36,548,444 Gulden, welches außer dem Defizit vom Jahre 1872 als wirkliches Defizit vom Jahre 1873 zu decken sein wird. In der am Donnerstag abzuhaltenen Sitzung wird der Ausschuß mit dem Finanzminister über den Modus der Deckung berathen, wobei das oben angegebene Resultat die Grundlage der Berathung bilden soll. Der Ausschuß beschäftigte sich außerdem mit der Verifikation der ministeriellen Vorträge. Er verifizirte namentlich den Vortrag über das Budget des Justizministeriums, als Referent fungirte Ludwig Horváth. Ueber den Vortrag des Handelsministers referirte Moriz Wahrmann, über den des Landesverteidigungsministers Baron Béla Lipthay.

Der Kolonisten-Gesekzentwurf wurde auch von der 3., 7. und 8. Sektion bereits erledigt. Die 3. Sektion modifizirte den §. 4 dahin, daß den Kolonisten außer dem im Gesekzentwurfe vorgesehenen Intra-villan noch 6 Joch Extravillan zuzutheilen sei; der übrige Theil des Gesekentwurfes wurde mit einigen Aenderungen angenommen. Referent Julius Steiger. — Die 7. Sektion wünscht bei §. 4 außer dem Intra-villan noch 4 Katastraljoche (zu 1600 Quadrat-Klaster) zuzutheilen. Im Uebrigen wird der Gesekentwurf mit einigen Aenderungen angenommen. Referent Karl Götvös. — Die 8. Sektion führte die Berathung des noch rückständigen Theiles des Gesekentwurfes zu Ende und nahm denselben mit geringen Modifikationen an. Referent Vinzenz Bogdan.

Auswärtiges.

Pest, 20. November.

Die in Berlin tagende Kommission zur Besprechung der sozialen Frage tritt unter dem

Schier plagen möchte, wer niemals so bei Hofe saß, der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte!

Man kann es wohl als eine verhängnißvolle Fügung bezeichnen, daß das Menu der Hofstafel diesmal in einer Weise zusammengestellt war, welche dem des wackeren Stuhlrichters insofern gleichkam, als fast ausnahmslos derbe kompakte Fleischgänge servirt wurden. Der wackerere Obergespan hatte bereits zum zweiten Male dem Schweinsbraten und Entenbraten zugesprochen, da gab es aber noch Schnepfen, Fasane, ach was gab es da nicht Alles bevor man in die friedenerheißende Crème-Station einlaufen konnte. Gern hätte der Graf wenigstens bei einem der vielen Gänge den servirenden Aufträger nicht bemerkt, das ging aber nicht wohl an ohne gegen die Etiquette zu verstoßen. Die Königin hatte ihn eingeladen, und er saß ihr gerade gegenüber, da half wohl keine Ausrede — ein loyaler Staatsbürger muß schließlich, wenn es darauf ankommt, sich auch zu Tode essen können. Unserem Grafen mag wohl etwas wie „moriamur pro rege nostro“ durch die Seele geblitzt haben, als er immer wieder zugriff, trotzdem sein armer Magen schier zu bersten drohte.

Dabei war dem Grafen während einer kurzen Konversation, durch welche die hohe Frau ihn auszeichnete, ein unfähiges Malheur passirt. Die Königin hatte bemerkt, daß sie ihn noch nie zu Pferde gesehen, und hieran die Frage geknüpft, ob er denn nicht reite? und der Unglückliche hatte „Ja“ gesagt, was zur unmittelbaren Folge hatte, daß er eingeladen wurde, an der nächsten Fuchsjagd theilzunehmen.

Nun besitzt aber der Graf in seinem glänzenden Marstalle auch nicht ein Reitpferd, und er wußte wohl, daß er auch nicht so bald eines finden werde, sintemalen seine eigene, nur zu kräftige Körperkonstitution in dieser

Norke des Geheimrathes Wagener fast täglich zu einer Sitzung zusammen. Am Schlusse einer jeden Sitzung wird das Protokoll derselben dem Reichskanzler-amte in Berlin und dem Auswärtigen Amte in Wien vorgelegt. Jede einzelne Frage wird ershöpfend diskutirt, so zum Beispiel gegenwärtig die Frage von der Lage der Handwerks-Beurlinge. Die Aufgabe der Kommission geht nicht dahin, bestimmte Vorschläge in legislativer Hinsicht zu formuliren; es ist aber möglich, daß ihre Aufgabe nach dieser Richtung hin erweitert wird. Zunächst ist für die Besprechungen noch Stoff auf Wochen hinaus vorhanden.

Zugleich mit der Einbringung des neuen, dritten Entwurfes der Kreisordnung hat das preußische Ministerium definitive Beschlüsse über jene Maßregeln gefaßt, die erforderlich sind, um eine Erneuerung des Konflikts und der Krisis im Herrenhause zu verhindern. Es bestätigt sich demgemäß, daß in erster Reihe ein ausgiebiger Bairerschub, und zwar von 40—50 Mitgliedern stattfinden soll, wodurch in der That die Parteigruppierung und der ganze Charakter des Herrenhauses gründlich umgestaltet werden dürfte. Die Unterhandlungen mit den zu Herrenhausmitgliedern zu ernennenden Persönlichkeiten sind, der „Nationalzeitung“ zufolge, bereits eröffnet worden. Doch soll es nicht bei Maßregeln zu lediglich temporären Zwecken sein Bewenden haben, da es in der That ein kleinlicher Verlauf und Erfolg des gegenwärtig in Preußen herrschenden Konflikts der Staatsprinzipien wäre, wenn dabei nichts herausträte als einige legislatorische Konzessionen und persönliche Beförderungen. Diese Nothwendigkeit scheint denn auch im Staatsministerium anerkannt worden zu sein und es wird in der That auch gemeldet, daß nebst dem Bairerschub auch die innere Umformung des Herrenhauses beschlossene Sache sei.

Zwischen den Mächten sollen gegenwärtig wieder Verhandlungen über das Veto-Recht bei der künftigen Papstwahl schweben. Man will, wie man uns mittheilt — und wir finden eine Bestätigung dieser Mittheilung in mehreren Wiener Briefen auswärtiger Blätter — das Recht des Einspruches auch auf Deutsch-land und Italien ausdehnen und erwartet von dieser Erweiterung einen heilsamen Einfluß. Wir können diese Erweiterung, wie wir schon mehrmals betonten, nicht theilen. Die Kirche wird sich um das Veto ebensowenig kümmern, wenn sieben, als wenn es vier oder fünf Mächte ausüben — die Jesuiten sind die Leute nicht, die einen diplomatischen Einspruch fürchten.

Der türkische Minister des Aeußern, Chalik Scherif Pascha scheint den Spuren Midhad's folgen und mit Energie vorgehen zu wollen. Zuerst soll dieselbe an Rumänien experimentirt werden. Man will den Fürsten Karl zwingen, die griechischen Konful in Braila in seine Funktionen einzusetzen, den Militärorden abzuschaffen und auch die Armee zu reduzieren. Diese Forderungen werden gerechtfertigt mit dem German, der festsetzte, daß Rumänien keine Orden stiften darf und eine Arme von höchstens 30,000 Mann halten könne. Der Fürst hat diese Bedingungen am 20. Oktober 1866 durch ein Schreiben an Ali Pascha acceptirt. Wir werden sehen, ob dieses Anziehen der Züge, der Posten nützen oder schaden wird.

Lokal-Anzeiger.

Aus der Pester Stadtrepräsentanz.

Pest, 20. November.

Nach Authentifikation des letzten Sitzungsprotokolles gelangen einige dringende Anträge der Cholera-Kommission vor die Generalversammlung. Gelegentlich der Botirung weiterer 10,000 fl. für die Kosten der Sanitätsmaßregeln ermahnt Vetschy zur Sparsamkeit und bitret, durch unnützes Lärm schlagen nicht die Fremden

Beziehung ganz besondere Anforderungen stellt. Er fand auch keines.

Er ließ sämmtliche Roßtäuscher der Hauptstadt zu sich bescheiden. „Ein Pferd, ein Pferd“, rief er ihnen zu, „ein Jagdpferd für einen — Obergespan!“ Die Kenner der edlen Rossnaturen verbeugten sich tief, sie dividirten rasch im Geiste die Körpermassen des edlen Grafen mit denen eines Jagdpferdes und fanden die Proportion viel, viel zu klein, und schüttelten verneinend ihre respektiven Häupter.

Am nächsten Abende begibt sich der Obergespan in's Kasino. Kaum ist er eingetreten, stürzt ihm schon General B. entgegen.

„Aber, Biki, was treibst Du denn? Warum warst Du denn gestern nicht auf dem Rako?“

„— ?? —“

Sogar die Königin hat Deine Abwesenheit bemerkt. . .“

„In der That?“

„Gewiß. Sie fragte: „Wo ist denn der Obergespan, wir jagen ja auf seinem Reviere? . . . Ich glaube, Du bist überdies speziell eingeladen worden? Ihre Majestät schien beinahe piquirt. . .“

„Ich Unglücklicher! Was kann ich aber dafür? Freund Feldmarschall-Lieutenant, in meinem ganzen Marstalle und auch in der ganzen Stadt konnte ich kein Pferd finden, ein Pferd, das sich elegant präsentirt und doch stark ist, mit sehr schlanken, aber zugleich sehr kräftigen Beinen, ein Pferd, das unter dem Reiten nicht gleich ermüdet, mit einem Worte, ein Pferd, das für mich paßt!“

„Hol' mich der Teufel, wenn das nicht meine „Zubi“ ist, wie sie leibt und lebt, ein Prachtferd von einer Fuchsstute, die ich auch nur Dir überlasse; ha

von Pest abzuschrecken. — Simon und Királyi verteidigen das Vorgehen der Kommission.

Samuel Lord und die Pester Municipalität reichen ein Offert zur schleunigen Herstellung von Arbeiterquartieren aus Kiegelwänden ein. Nachdem die Ausführung dieses Projektes der Stadt keine Kosten verursachen würde, und dieselbe im Hinblick auf die elenden Wohnungsverhältnisse der Pester Arbeiter auch in sanitärer Hinsicht dringend notwendig ist, wird das Offert sowohl von der Cholera-Kommission, als auch von mehreren Repräsentanten warm empfohlen und gleich einem ähnlichen anderen Offerte einer Sachkommission zugewiesen.

Eine aus den Repräsentanten Valassa, Harris und Gabriel Várady bestehende Kommission wird zur Konstituierung der neu auszulosenen Geschwornen für das Preßgericht entsendet.

J. B. Weiß lenkt die Aufmerksamkeit der Stadtrepräsentanz auf die gänzlich eingeschummerte Angelegenheit der in Pest zur Hebung des Getreidehandels zu erbauenden Docks und Entrepôts, und beantragt er, die Regierung zur Berufung einer Enquete aufzufordern. Weiß's Antrag wird einstimmig angenommen und sollen auch die fünf Vertreter der Stadt Pest ersucht werden, diese Angelegenheit im Reichstage zu urgieren. Da sich Zweifel erheben, ob die Pester Reichstags-Abgeordneten derartige Funktionen annehmen würden, versichert Reichstags-Abgeordneter und Repräsentant Johann Radocza, daß die genannten Deputirten den Wunsch der Stadt mit Freuden erfüllen werden.

J. B. Weiß fragt, warum der Beschluß der Generalversammlung über das Verbot des Straßenspiels noch immer nicht respektirt wird. Oberstadthauptmann Thais erwiedert hierauf, daß er vom Magistrat in dieser Hinsicht keinerlei Instruktionen erhalten habe. Uebrigens könne die Frage des Straßenspiels nur durch die wünschenswerthe Erbauung der durch den Zerpallanten beantragten „Häuser der Nächstenliebe“ gelöst werden. Der Oberbürgermeister verspricht in der nächsten Generalversammlung die nöthigen Aufklärungen zu geben.

Zur Tagesordnung übergehend wird der städtische Realshulprofessor Dr. Karl Csáky als solcher definitiv bestätigt. Für das jetzige Schuljahr wird die Stelle eines Supplenten an der Zeichenschule systemisirt. Vier ähnliche Stellen für das künftige Schuljahr werden erst nach Feststellung des Budgets organisiert werden.

Dem Ingenieur Franz Doletsko, welcher im Auftrage der Stadt für die Wiener Weltausstellung Nivelirungszeichnungen angefertigt, wird ein Vorschuß von 300 fl. bewilligt.

Der Pester Eislaufverein erhält auf seine Bitte jenen Theil des Stadtwald-enteiches angewiesen, welchen er im vorigen Jahre okkupirt hatte.

Die Veräußerung des von der Verfertigung der Wasserleitung her übrig gebliebenen Materials im Lizitationswege wird beschlossen.

Der Plan zur Parkirung der Elisabethpromenade wird im Sinne der vorliegenden Pläne angenommen.

Bekanntlich hatte man beschlossen, die Gittergasse verkehrswise mit Holzplanken zu pflastern, um diese Gasse im Interesse des dort befindlichen königl. Gymnasiums weniger geräuschvoll zu machen. Auf Antrag Betsey's beschloß man, diese Angelegenheit nach der Votirung des Budgets vorzunehmen.

Ueber das durch den Ingenieur Beiwinkel vorgeschlagene Kanalisations-system berichtet die Baukommission, daß dieses System für Straßengänge nicht annehmbar sei, andererseits wird Dr. Patruban's Antrag, demgemäß in jedem neuen Hause Beiwinkel's Schleusensystem angewendet werden müsse, zur Annahme empfohlen. — Dr. Patruban verteidigt auch Beiwinkel's Erfindung auf's Wärmste. Savas macht darauf aufmerksam, daß das Beiwinkel'sche Schleusensystem die Herstellung eines neuen 17 Millionen Gulden kostenden Kanalisations-

systems überflüssig mache. Er beantragt die Entsendung einer Sachkommission, welche aus Aerzten und finanziellen Sachverständigen bestehen soll. Für Beiwinkel's System spricht außerdem Szécher. Dr. Bor verteidigt die Vortheile des englischen Systems für die Straßkanalisation.

Nach einigen Aufklärungen des Magistratsrathes Gerlóczy werden beide Anträge an die bezeichnete Sachkommission gewiesen. Für neue Häuser wird das Beiwinkel'sche Schleusensystem empfohlen.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 20. November.

Gasverbrauch in Ofen. Bei der Straßenbeleuchtung in Ofen sind im Monate August und September während 97,475 Brennstunden 487,373 Kubikfuß Gas, und in andern städtischen Lokalen 116,000 Kubikfuß, zusammen daher 603,373 Kubikfuß Gas verbraucht und hierfür der Betrag mit 1817 fl. 57 kr. zur Ausbezahlung angewiesen worden.

Quai-Verlängerung. Nach der Zusicherung des hauptstädtischen Bauathes wird die Regierung ersucht werden, die mit der Donauregulirung im Einklange stehenden Quaibauten vom Bruckbade bis zum Bloßbade ausdehnen zu wollen. — Zugleich aber wurde das Ansuchen auf Reinigung der dortigen Uferstreden gestellt, und in letzterer Beziehung sogleich der strengste Auftrag erlassen.

Sperstunden. Die behördlich angeordneten Sperstunden haben sich in Ofen nicht als zweckmäßig erwiesen, indem solche Gasse, welche ihre Abendstunden über 10 Uhr hinaus in den Gast- oder Kaffeehäusern zubringen wollten, mit Umgehung des Ofner behördlichen Verbotes sich nach Pest flüchteten. Die Behörde, diefen Umstand wohl würdigend, und um diese Geschäftsleute vor Schädigung ihres Erwerbes zu bewahren, hat genehmigt, daß die Gast- und Kaffeehäuser erst 12 Uhr Nachts geschlossen werden sollen.

Die Cholera.

Endlich scheint uns die Cholera den Rücken kehren zu wollen. Der heutige Tag zeigt eine so rapide Abnahme der Zahl der Erkrankten, daß sich das Beste hoffen läßt. Dem ministeriellen Bulletin zufolge kamen gestern in Ofen 7 neue Fälle vor, unter dem Militär 3. In Pest 13 Fälle (Theresienstadt 4, Josephstadt 1, in den Spitätern 18).

In der heute Abends halb 6 Uhr stattgefundenen Sitzung des Cholera-Subkomité machte Oberphysikus Dr. Halász die frostreiche Mittheilung, daß im Laufe des heutigen Tages nur fünf neue Krankheitsfälle und kein einziger Todesfall vorkam.

Wie Aristides Mattyus berichtet, hat die zur Unterzuchung der durch Jaut über die Uebelstände im Omnibusspitale erhobenen Klagen entsendete Kommission Jaut's Klagen für unbegründet gefunden. Außerdem wurden einige minder wichtige Angelegenheiten in Bezug auf Straßenreinigung erledigt.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 20. November.

Franz Deal ist noch immer krank und darf in Folge ärztlicher Anordnung nicht ausgehen. Gestern empfing er den Besuch einiger Minister, heute des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Perczel, und später den des Ministerpräsidenten Grafen Lönyay.

Sabbas Bukovics. Was bis heute bloß traurige Vermuthung gewesen, ist zur erschütternden Gewißheit geworden: Bukovics ist gestorben. In ihm hat Ungarn einen ausgezeichneten Patrioten, einen trefflichen Bürger, einen edlen Menschen von hoher Begabung und seltener Bildung verloren. Er war im Jahre 1811 in Fiume geboren; seine Jugendjahre verbrachte er als Municipal-Beamter im Dienste des Temeser Komitates. Dasselbst wurde er auch Wizegpan und im Jahre 1843 Abgeordneter des genannten Komitates. Auf dem Reichstage glänzte er durch seine Freimüthigkeit, seine Wissenschaft und Eloquenz. Ob des schönen Klanges seiner Stimme, nannte man ihn das „Glöckchen des Reichstages.“ Bukovics nahm Theil an der Schöpfung der 48er Geseze und am Freiheitskampfe. Als unumschränkter Regierungskommissär für das Banat, bewies er ebenso viel Energie als Gerechtigkeit. Im Jahre 1849 übernahm er das Portefeuille der Justiz und beschäftigte sich selbst mitten in den Stürmen ruhig mit der Organisirung der Justizpflege und der Gerichtshöfe. Nach der Katastrophe irrte er Monate lang im Vaterlande umher und gelangte erst im Jahre 1850 nach Paris, von wo er bald nach London ging. Hier lebte er 14 Jahre lang unter Studien und Hoffnungen und ertrug mit Würde die Verbannung. Seine besten Freunde waren Lazar Mészáros und Gyazinth Rónay. Er gehörte nicht der „Aktionspartei“ an und hoffte, daß die Wieder-

herstellung der Legitimität das Schickal des Vaterlandes zum Besseren wenden werde. Er suchte nicht um die Erlaubniß an, nach Hause kommen zu dürfen; er kehrte erst im Jahre 1866 zurück und war seither immer einer der bedeutendsten Männer des Abgeordnetenhauses. Seit Jahren laborirte er an einem Herzleiden, gegen welches er in verschiedenen Bädern — heuer in Kissingen — Heilung suchte. Im August dieses Jahres ging er von dort nach England; es war sein letzter Weg; er sollte lebend nicht mehr in die Heimat zurückkehren. — Friede seiner Asche!

Zur gestrigen Fuchsjagd versammelte sich Mittags die Gesellschaft, in welcher sich auch drei Damen befanden, und zwar die Fürstin Auersperg und Frau Van Dessy, eine Holländerin, sammt ihrer Tochter. Die Letzteren waren auch bei der Lepfänger Hasenjagd zugegen. Die Nachricht, daß die Majestäten nicht erscheinen können, wurde gleich Anfangs mit lebhaftem Bedauern vernommen, welches sich noch steigerte, als es sich ergab, daß die heutige Heze bis jetzt die gelungenste gewesen. Schon der erste Fuchs führte seine Verfolger tüchtig herum, bis er endlich sich in einen Garten des Ludwig Csézy flüchtete. Dahin konnte man ihn natürlich nicht verfolgen und Einige meinten: der Fuchs ist nach Hause gegangen. Jedoch bald trieb man einen zweiten auf und der wurde auch nach einem langen Ritt und vielen Kniffen niedergeritten. Einmal verloren ihn die Hunde, denn der Fuchs, vom Laufe erschöpft, duckte sich in eine Furche am Bacséser Wege nieder. Jedoch die Jäger bemerkten diesen Nothversuch; der Fuchs ließ sie auf dreißig Schritte ankommen, dann sprang er auf, allein er war verloren, denn jetzt bemerkten ihn auch die Hunde, welche ihn gleich packten. Morgen findet gegen Föth die Hezjagd statt.

Todesfall. Der Ofner städtische Oberphysikus, Herr Dr. Frennruß, ist gestern Morgens nach kurzem, jedoch schmerzlichem Leiden an der Cholera gestorben. Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, statt.

Balthasar Horvath im Wiener Schachklub. Gestern hat der gewesene ungarische Justizminister Balthasar Horvath den Wiener Schachklub besucht, wo er den vom Vizepräsidenten des Klubs wiederholten Zügen der „Londoner Partie“ mit großer Aufmerksamkeit folgte und sich nach längerem Aufenthalt dankend entfernte.

Wegen Unterlassung der Desinfektion. Die Herren Jos. Hawlek, Egerváry und Ortman, welche in Ofen wegen Unterlassung der Desinfektion bestraft und um Nachlaß dieser Strafen eingeschritten sind, sind von der Ofner Behörde abgewiesen, gleichzeitig aber neuerdings die Herren Paul Luczenbacher mit 100 fl., Leopold Gaidushek und Joseph Weßely, letztere zwei jeder mit 50 fl. wegen Veräußerung der Sanitätsvorschriften bestraft worden.

Ein Schwindler comme il faut. Die Arrestirung eines geriebenen Gauners Namens Teweke hat gestern im Café Frohner großes Aufsehen erregt. Die Ursache der Verhaftung war folgende: Teweke war vor einiger Zeit bei dem Bauunternehmer der Ofnerbahn, Herrn Kottányi, als Sekretär und als dessen Agent für Pest, mit einem sehr guten Gehalte angestellt, wurde jedoch von seinem Chef wegen Unterschlagung eines mehrere tausend Gulden fassenden Geldbrieses und anderer Schwindeleien entlassen. Seit jener Zeit trieb sich Teweke hier herum und lebte wie vom Schwindel. Vor einigen Tagen langte Herr Kottányi, dessen gegenwärtiges Domizil Sátoralya-Ujhely ist, in Pest an, und stieg wie gewöhnlich im Hotel Frohner ab. Als Teweke von seiner Ankunft Kunde erhielt, benützte er die Anwesenheit seines ehemaligen Chefs zu einem neuen Coup, er telegraphirte an die Frau des Herrn Kottányi nach Ujhely im Namen des Letzteren um sofortige Anweisung von 1000 fl. „Bureau restante.“ Der Gattin des Bauunternehmers, welche mußte, daß ihr Gatte immer im Hotel Frohner Absteigequartier nimmt, fiel das Telegramm umso mehr auf, als Herr Kottányi von hier aus eine bedeutende Summe nach Hause sandte, dessenungeachtet vollzog sie den Auftrag, jedoch nicht Bureau restante, sondern in das Hotel Frohner, wo der erstante Gemal die Anweisung erhielt und das Geld auch behob. Vorgestern saß er in Gesellschaft eines ihm befreundeten Obergeringieurs im benannten Kaffeehause, als Teweke plötzlich eintrat; derselbe wollte jedoch entweichen, als er Kottányi's ansichtig wurde. Der Obergeringieur vertrat ihm jedoch schnell den Weg, und veranlaßte seine Verhaftung. Der Schwindler, welcher sogar Kottányi im Telegraphenbureau verdächtigen wollte, als ob sich Letzterer fälschlich die tausend Gulden angeeignet hätte, hat bereits ein umfassendes Geständniß seiner Betrügereien abgelegt.

Ein lebensmüdes Ehepaar. Bei der Ofner Stadthauptmannschaft befindet sich gegenwärtig ein Mann Namens Georg Stängl aus Semlin in Gewahrhaft, welcher sich vor einigen Tagen in einem Anfälle von Verzweiflung erschießen wollte, jedoch rechtzeitig von seinem Vorhaben abgehalten wurde. Stängl, dessen Gattin sich vor drei Jahren erhängt hatte, wollte sich schon vor zwei Jahren durch Erschießen den Tod geben, allein die Kugel prallte von seiner Stirne

mich 4500 fl. gekostet, und um diesen Preis sollst auch Du sie haben. Einverstanden, Graf?“

„O, ich bin Dir außerdem noch zu vielem Danke verpflichtet, hier ist das Geld, das Pferd lasse ich mir morgen holen. Ich werde es wohl noch ein paar Tage einschulen müssen?“

„Auf alle Fälle!“

„Ich danke Dir nochmals recht herzlich!“

Wir haben es im Interesse unserer Geschichte für notwendig gehalten, diese Konversation zu belauschen. Acht Tage später hören wir folgendes Zwiegespräch zwischen dem General und dem Obergespan:

General: „Aber Wiki, Du warst ja auch bei der letzten Fuchsjagd nicht anwesend, ist „Zuzi“ noch nicht eingeschult?“

Graf: „Leider nein, obwohl es übrigens ein ganz vortreffliches ist, und in der That, wie für mich geschaffen scheint. Wir müssen uns nur noch ein paar Tage aneinander gewöhnen!“

— „Aber was hast Du jetzt davon, da die Fuchsjagden doch vorbei sind?“

— „Was ich davon habe? Ei nun, wenn man täglich ein Stündchen reitet, so bekommt man doppelten Appetit.“

— „Du hast's nöthig, Du steilst ja in dieser Beziehung ohnehin Deinen Mann!“

— „Bah, General, das ist unter Umständen ein Vermögen werth, und ich habe die „Zuzi“ nicht zu theuer bezahlt.“

Dabei lächelte der Obergespan des Pester Komitates — wir wollen seinen Namen nicht verrathen — verschminkt in sich hinein.

Wir aber — lächeln mit. * * *

ab und ließ eine tiefe Narbe zurück. Stängel wird nun seiner Behörde übermittelt werden. Wann?

Ein armer Teufel. Der Dner Zuffasse L... welcher fortwährend die Beamten der Kabinetkanzlei Sr. Majestät mit Bittgesuchen an den König belästigte, artete gestern, als er dort abgewiesen wurde, in solch roher Weise aus, daß er wegen Majestätsbeleidigung verhaftet werden mußte.

Tragen Sie Flanell, mein Fräulein? In diesen schweren Tagen der Choleraepidemie, sollte man meinen, denkt Niemand daran, sein Leben durch Hinzuziehung einer schöneren Hälfte zu verherrlichen. Dennoch ist die Zahl der Heiraten in den letzten Wochen durchaus nicht geringer geworden und die Hochzeiten werden mit allem erdenklichen Aufwande abgehalten. Nach dem Souper folgt gewöhnlich ein Tänzen, welches bis zum hellen Morgen dauert. Bei einem solchen Hochzeitsball war's, daß ein junger Mann vom Lande mit einem schönen Fräulein aus der Stadt einen Walzer getanzt hatte und sich dann neben der Dame niederließ, um sie zu unterhalten. Aber er wußte nicht wovon zu sprechen, vom Wetter wäre zu sehr abgenüßt, und so fragte er denn, auf die Sanitätsvorschrift anspielend, mit voller Energie: „Tragen Sie Flanell, mein Fräulein?“ Die junge Dame, höchlich überrascht von der seltsamen Frage, faßte sich rasch und erwiderte: „Flanell nicht — aber Watta in den Ohren, um gewisse Dinge nicht hören zu müssen.“

Unglücksfälle. Gestern Abends 7 Uhr stürzte bei dem Bau des Pastoralgebäudes abermals ein Tagelöhner Namens Johann Hunya von der Höhe des 3. Stockes hinab und brach sich hierbei einen Arm. — Kürzlich ging der Krautschneider Christian König, aus Tirol gebürtig, 26 Jahre alt, an dem Neubau, Ecke der Alexander- und Fünflerschengasse vorüber. In diesem Momente fiel ein Balken des Gerüsts herunter und traf den Unglücklichen, welcher in Folge der hierdurch erlittenen Verletzung gestern im Spital gestorben ist. Gegen den Baupolier wurde die Untersuchung eingeleitet. — Heute Vormittags wurde bei dem Zubau des Seminargebäudes ein schwerer Baustein mittelst eines Seiles aufgezogen. Plötzlich gerieth der Stein aus dem Seil und fiel hinab, bei welcher Gelegenheit vier Arbeiter, welche unten beschäftigt waren, nicht unbedeutend verletzt wurden. Die Verletzten wurden ins Spital gebracht.

Rohheit. Johann Rostély, Kutsher des Fleischhockers Paul Balogh, war am vorigen Freitag Früh damit beschäftigt, den Verkaufsstand seines Herrn am Hauptplatz aufzustellen. Rostély arbeitete jedoch seinem Herrn viel zu langsam und wurde deshalb von dem Letzteren mit den gemeinsten Schimpfworten zur rascheren Arbeit angetrieben. Der Kutsher, welcher stets stark in Anspruch genommen war, brummte, daß er Tag und Nacht „mehr als ein Vieh arbeiten müsse“, welche Auslassungen ihm einen Hieb eintrugen, den ihm sein Herr mit einer Stange auf den Kopf versetzte. Der Kutsher verteidigte sich und verletzte hiebei seinen Herrn unbedeutend an der Stirne. Darüber gerieth Balogh so in Wuth, daß er den armen Kutsher in empfindlichster Weise mißhandelte, ihn zu Boden warf und auf ihm herumtrat. Als sich der Mißhandelte bereits blutend und befinnungslos auf der Erde wälzte, rannte Balogh zu dem fünften Selckerstand, nahm von dort ein Fünfspundgewicht, und schlug damit dem armen Burschen den Kopf ein. Rostély ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Gegen Balogh, welcher sich seiner Arretirung widersetzte und auch die Wache beschimpfte, wurde beim Kriminalgerichte die weitere Amtshandlung eingeleitet.

Redakteursfreunden. Der hiesige Photograph Herr M. Weinurm hatte uns vorgestern ein angelegliches Präservativmittel gegen die Cholera eingeschickt, und um die öffentliche Bekanntgabe desselben ersucht. Wir fanden uns nicht veranlaßt, diesem Gesuchen zu entsprechen, wovon wir dem Einsender in der Redaktions-Korrespondenz in höflichster Weise verständigten. Heute erhalten wir nun von dem genannten Herrn Weinurm neuerdings ein Schreiben mit folgendem merkwürdigem Wortlaute:

Herr Redakteur! Indem ich Ihnen für die gute Meinung, namentlich für Ihre Aufopferung betreffs der herrschenden Cholera-Epidemie herzlich danke, kann ich nicht umhin, meinen herzlichsten Wunsch auch dahin auszusprechen, daß Sie von diesem Uebel nicht verschont bleiben sollen, — ich bin assistirt. In dieser Meinung zeichnet

M. Weinurm. Indem wir Herrn Weinurm hiermit den richtigen Empfang seiner Flagelei bestätigen, nehmen wir mit Befriedigung Kenntniß davon, daß sein kostbares Leben assistirt ist — wäre in der That Sammelstade um einen solchen Mitbürger.

Es war nur ein Traum. Herr N. ist ein Mann in den besten Jahren und von einer wahrhaft athletischen Leibesverfassung. Nichtsdestoweniger ist er unheimlich ängstlich. Als er letzter Tage nach einem gefunden Mittagmahl, welches ein klein Wenig über Gebühr fette Gänge enthielt, den bekannten, sehr menschlichen Drang nach dem Unbekannten empfand,

erschreck er über die Maßen und verschlang im jähen Schreck von der Flüssigkeit, welche der Hausarzt ihm vorsichtshalber für gewisse in den eben herrschenden bösen Zeitläuften nur allzu häufige Zufälle verschrieben hatte, eine allzugroße Dosis. Es wurde ihm nun gar übel zu Muth und er mußte zu Bette gebracht werden. Man schickte unverzüglich um den Arzt und bis dieser kam, wandte man die üblichen Hausmittel an, um den Patienten je rascher in Schweiß zu bringen. Die Mittel wirkten und N. entschlummerte sanft in dem angenehmen warmen Dunste, den er mit dem Schweisse nicht seines Angesichtes allein um sich gewoben. Doch bald empfand er ein tödliches Brennen in allen Gliedern, der Schmerz wüthete in seinen Eingeweiden. Und er vermochte weder die Augen zu öffnen, noch einen Laut von sich zu geben. Er hörte die Seinigen wimmern und jammern, hörte die Thüren fortwährend auf- und zuklappen, fremde Personen kamen mit unheimlichem Schleichtritt ins Zimmer und — blieben. Und bald war es aus, er hatte ausgerungen. Die unheimlichen Fremden, trugen ihn hinaus auf den Aker, wo Leichen ausgefütet und Seelenschmerzen eingeerntet werden. Da fühlt der Todte plötzlich ein angenehmes Kitzeln an den Fußsohlen. . . . Ein Bügeleisen, welches man für ihn gehißt hatte, war ihm mit der Spitze an die Sohlen gerathen und er erwachte — in seinem Bette. Das Ganze war ein Traum im Opiumrausch gewesen. Herr N. trank ein Seitelglas Limonade in einem Zuge aus und nahm sich vor, der Natur fürderhin die freie Bahn nicht mit Opiaten zu verlegen.

Personalmeldung. Herr Ed. Engel, Börsen-Disponent und Chef der Korrespondenz der Oesterreichisch-ungarischen Escompte- und Kreditbank, hat, wie Wiener Blätter melden, gestern seine Demission gegeben.

Defraudant oder wahnsinnig. Aus A r a d, den 18. November, meldet die dortige Zeitung: Seit zwei Tagen bildet das Verschwinden des Generalsekretärs der hiesigen Gewerbe- und Volksbank, Herrn Peter M a a r, den Stoff des Gespräches in allen öffentlichen und Privatirfeln. Derselbe nahm nämlich am vergangenen Dienstag, angeblich um in einer Prozeßangelegenheit vor dem königl. Gerichtshof in Pest Zeugenschaft abzulegen, einen Urlaub auf einen Tag. Zur nicht sehr angenehmen Ueberraschung der Direktion der genannten Bank aber blieb Herr Maar zwar aus, doch langte Donnerstag Abends ein von ihm geschriebener, aus Wien datirter und an einen der Bankdirektoren gerichteter Brief hier an, welcher unter anderem konfusem Zeug auch die Mittheilung enthielt, daß er aus Vergeßlichkeit eine von einem Leipziger Hause an die Volksbank gerichtete und in bianco bereits girirte Anweisung auf eine Summe von 6300 fl. zu sich gesteckt habe, welchen Irrthum er erst entdeckte, als er, aus der Station Steinbrunn herausfahrend, in seiner Brieftasche die Fahrkarte hervorsuchte. Wie Herr Maar weiter schreibt, war er durch diese Entdeckung sehr niedergeschlagen, doch fand er bald darin einige Beruhigung, daß er die Bekanntschaft eines reichen Stettiner Unternehmers machte, der seine (des Herrn Maar) Geistesrische sofort erkannte und würdigte und ihm auch gleich ein glänzendes Anerbieten zur Theilnahme an einem äußerst lukrativen Geschäft machte, welches er rasch entschloß, auch sofort annahm und zu diesem Zwecke die Leipziger Anweisung in Wien realisirte. Bei seiner Rückkehr nach Arad werde er der Gewerbe- und Volksbank eingehende Vorschläge zur Theilnahme an dem Stettiner Geschäft machen und auch den Adressaten hiebei besonders begünstigen. — Zur Deckung der so entnommenen 6300 fl. sende er ein Accept auf gleicher Höhe und damit die Bank ja nicht zu Schaden komme, sende er auch gleichzeitig mittelst Postanweisung die Zinsen für drei Monate im Betrage von 315 fl. — bittet, seine zurückgelassene Gattin von ihm zu grüßen und sie zu beruhigen; sie werde hoffentlich einsehen, daß, wenn man große Geschäfte unternehme, eine mehrwöchentliche Abwesenheit oft nöthig sei. — Die von Herrn Maar avisirten Zinsen sind nun wirklich hier eingetroffen, sowie auch ein Telegramm von ihm aus Leipzig, vom Samstag, den 16. d. M., worin er anzeigt, daß er noch 200 Stück Napoleons in Gold an die Bank senden werde. Wenn wir alle diese Details in Betracht ziehen, müssen wir zu dem Schlusse gelangen, daß wir es hier weniger mit einem Defraudanten, als mit einem — Irren zu thun haben. Dieser Schluß wird um so berechtigter erscheinen, wenn man erwägt, daß sich Herr Maar im persönlichen Verkehr mit Bekannten und Freunden offen als Spiritualist und als im Verkehr mit den Geistern Abgeschiedener bekannte. Daß von Seite der Gewerbe- und Volksbank Alles aufgegeben wurde, um Herrn Maar zu Stande zu bringen, versteht sich von selbst.

Selbstmord eines Lehrers. Magy. berichtet folgenden traurigen Fall: Karl Joo, der Kisujfalaer Schullehrer wurde vor einiger Zeit eines nichtigen Grundes wegen seines Amtes entsetzt. Karl Joo stand allein auf der Welt und wußte nicht, was nun anzufangen. Verbittert und verzweifelt langte er vor einigen Tagen in Großwardein an, um sich eine Stellung zu suchen — er fand leider keine! Er wurde wahnsinnig. . . . Freitag Abends setzte er sich nieder und schrieb einen Brief; — der Wahnsinn und die Verzweiflung sprachen aus jeder Zeile, aus jedem Wort desselben. Er steckte den Brief in die Tasche, verließ die Stadt und schob sich in deren Umgebung eine Kugel in's Herz. Man fand bei ihm einen blutigen Brief und 6 Kreuzer — sein ganzes Vermögen. Karl Joo dürfte 40—45 Jahre alt gewesen. Bemerkenswerth ist, daß der Todte fast all der er in einer unglücklichen Stunde seinem Leben ein Ende machte.

Eine Räuberbande im Zalaer Komitat. Der „Z. S. A.“ meldet die Existenz einer wohlorganisirten Räuberbande, welche ihren Sitz in den Waldungen um Reßthely hat; die Bande soll viele Mitglieder zählen, welche sämmtlich mit Hinterladern versehen sind. Zu deren Aufhebung haben sich bereits mit dem Freitags-Abend-

zug von Großkanizza aus 30 Soldaten mit einem Wachtmeister auf den Weg gemacht.

Der Namenstag der Gr-Kaiserin Eugenie wurde am 15. d. in Camden-House, Chislehurst, mit großem Pomp gefeiert. Um 11 1/2 Uhr Morgens wohnten der Gr-Kaiser, die Gr-Kaiserin und der erftaiserliche Prinz der Messe bei, worauf in Camden-House, woselbst zahlreiche Gäste aus Frankreich eingetroffen waren, die Ueberreichung von Geschenken und Adressen seitens etwa 200 Anhängern der napoleonischen Dynastie stattfand. Die Geschenke bestanden größtentheils aus prächtigen Blumenbouquets, darunter sogar einige von mehreren in Versailles und in anderen Depots stationirten französischen Regimenter. Die Herzogin von Cambacores überreichte der Gr-Kaiserin eine kostbare grüne Seide, mit Eiderdunen gefüllte Bettdecke, ein Geschenk vornehmer französischer Damen.

Die Hoffische Haus-Synagoge. Am 26. November kommt vor dem Stadtgerichte in Berlin ein eigentlicher Prozeß gegen den bekannten Malz-Extrakt-Fabrikanten Kommissionsrath Johann Hoff zur Verhandlung. Herr Hoff, der streng orthodoxer Jude ist, unterhält in seinem Hause, Neue Wilhelmstraße Nr. 1, eine eigene Synagoge, worin täglich Gottesdienst abgehalten wird, und pflegt sich an hohen Feiertagen möglichst die besten Vorbeter zu verschaffen, so gelang es ihm in diesem Jahre, einen ehemaligen Hoffjänger des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch als Vorbeter für das Neujahrs- und Veröhnungsfest zu gewinnen. Am Vorabend des Veröhnungsfestes erhielt Hoff einen anonymen Brief, der den Charakter des Sängers auf das höchste bloßstellte, in Folge dessen Hoff erklärte, nicht dulden zu können, daß ein solcher Mann am Veröhnungstage einer Gemeinde als Vorbeter vorstehe. Der Sänger verlangte, nach altjüdischer Sitte vor ein Ehrengericht (Beth-din) gestellt zu werden. Seine Bitte wurde gewährt, und es wurde durch den Ober-Rabbiner Dr. Hildesheimer ein Ehrengericht aus den Herren Dr. Berliner, London und Ehrmann zusammengestellt, die sich von der Ehrenhaftigkeit des Sängers überzeugten und die anonymen Anschuldigungen gegen denselben als Verleumdung erklärten. Herr Hoff wurde durch das Ehrengericht in Kenntniß davon gesetzt, unterjagte aber dennoch das weitere Vorbetein in seiner Synagoge dem Sänger. Dieser mußte sich fügen, verlangte aber auf jeden Fall Bezahlung; dessen weigerte sich Hoff und wurde in Folge dessen wegen Bezahlung von 59 Thalern verklagt. Diese Klage steht nun zur Entscheidung.

Bereinsnachrichten.

(Der Altosner Fröbel-Frauenverein) veranstaltet am 30. d. M. ein Tanzfränzchen, dessen Reinertrag dem Kindergarten des Vereins gewidmet wird. Wir wünschen, daß die Theilnahme eine dem edlen Zwecke entsprechende sei. Mit dem Tanzfränzchen ist eine Tombola verbunden, für welche Frau Emma T a t a y (Altosen, Hauptgasse Nr. 254) Gaben annimmt.

(Der Verein „Vesti Nemzeti Dalkor“) veranstaltet den 7. Dezember (und nicht, wie ursprünglich gemeldet, am 30. November) unter Leitung des Kapellmeisters Huber seine Liedertafel.

Geschichts-Kalender.

21. November.

533. Kaiser Justinian veröffentlicht seine Institutionen. — 1276. Wiener Vertrag zwischen Kaiser Rudolph I. und Ottokar von Böhmen, monach letzterer allen Ansprüchen auf die Dalmat, Steiermark, Kärnten und Krain entsagt. — 1519. Tod des Thomas More, Begründers der Londoner Börse, des reichsten Privatmannes seiner Zeit. — 1710. Die Türkei erklärt über Drängen Karls XII. von Schweden an Rußland den Krieg. — 1740. Maria Theresia proclirt ihre Thronbesteigung. — 1768. Geburt des Freiheitdichters Kleist erschießt sich. — 1812. Geburt des Publizisten Aoolph Frankenb urg. — 1815. Parisfall Ney wird wegen Hochverrath vor das französische Kriegsgericht gestellt. — 1818. Schluß des Nachner Kongresses. — 1830. Tod Karl Risfaludys. — 1848. Das Ministerium Schwarzenberg tritt in Wien an's Studer. — 1852. Beginn des Plebiszits in Frankreich, durch welches Napoleon III. zum Kaiser erwählt wurde. — 1853. Die Bourbonns fusioniren sich. — 1855. Die Westmächte schließen mit Schweden einen Vertrag gegen die Ausbreitungsgelüste Rußlands. — 1861. Tod des demokratischen Theologen L a c o r d a i r e.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! In der Elbogengasse Nr. 11 wohnt eine Frau, angeblich Diensthöten-Vermittlerin, welche aber einen ganz anderen Handel zu treiben scheint. In einem Kellerraum, der ungefähr eine Klafter breit und anderthalb Klafter lang ist, übernachtet bei ihr durchschnittlich 30 bis 40 „gewisse“ Individuen, die das Haus derartig verunreinigen, daß das Aergste zu befürchten ist. Auch der sogenannte Anstandsort im Hofe ist derart verunreinigt, daß es für einen anständigen Menschen rein unmöglich ist, denselben zu betreten.

P e s t , 20. November 1872.

M. K.

(Malz und Hopfen.) Alphons Karr gibt in seinen „Wespen“ folgende geistreiche Deduktion des immer mehr überhand nehmenden Pauperismus: Au einer skandinavischen Insel entdeckte ein vom Gotte Thor Begünstigter den Hopfen und die Gerste. Alles behaute die Erde, Alles pflanzte Hopfen und Gerste, welche beide Produkte in genügender Menge erzeugt wurden, um Jedermann eine gleiche Quantität Bieres zu liefern. Nun kam ein Mann, der unter dem Deckmantel der Zivilisation das Doppelbier, und ein Anderer der die großen Maßgläser ersand, und zu gleicher Zeit machte sich auch ein aus Königen, Eroberern und Thorspriestern bestehende Kaste geltend, die von nun an nur Doppelbier und zwar aus Maßgläsern trinken wollte.

Um nun dieses Doppelbier zu erzeugen, mußte man auch die Hopfen und Malzquantitäten verdoppeln...

Von Zeit zu Zeit jedoch bedrohte ein kühner Mann die Priester oder die Könige und auch er erhielt einen Theil des Doppelbieres.

Das ist die Geschichte der Gesellschaft. Der öffentliche Durst hat sich gesteigert, seitdem die privilegierten Klassen die Unflugsucht begingen...

Und wird ein Soldat während, dann organisiert er einen Aufstand, den Bürgerkrieg, und in einem Tage wird er reich, mächtig, angebetet und vergöttert...

Theater und Kunst.

Die erste Kammermusik-Soirée der Herren: Dr. Hans Wilow, Edmund Singer und C. Coßmann fand heute (Mittwoch) Abends im kleinen Redoutensaal statt.

Anlässlich des Begräbnisses Szedabely's wendet ein Leser der „F. v. L.“ die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Grab Michael Füreder's.

Gerichtshalle.

Pest, 20. November.

Zwei Raubmörder auf Reisen.

Die zwei Fleischergesellen Joseph Kertész und Franz Lengyel fühlten sich zu etwas Größerem geboren, als in prosaischer Einförmigkeit und des lieben Brodes Willen bei einem Pester Fleischhauer Kälber zu schlachten und Würste zu füllen.

In Fuhrmann Namens Wendelin Kopynka, aus Zenta (Sümeger Komitat), der gleichfalls auf der Reise nach Fünfkirchen begriffen war.

Im Laufe der Untersuchung beharrte Kertész bei seiner ursprünglichen Behauptung, am Morde selbst nicht mitgeholfen zu haben, obgleich man ihm entgegenstellte, daß 20 Messerstücke unmöglich von einem Menschen herführen könnten.

Der Diabolische Dorfchmied wurde wegen Verkauf verdächtigen Gutes schuldig erklärt, und ihm die dreimonatliche Untersuchungshaft als Strafe angeordnet.

(Aus dem Miethkeller.) Der 17jährige Tagelöhner Johann Draveß besuchte oft seine Schwester Anna, welche bei der Arbeiterin Windisch wohnte.

Der Prozeß des Baron Puthon.

(Fortsetzung.)

Der Zeuge May Widmann war bis zum Jahre 1869 Prokurist der Firma J. W. Schuller u. Comp.; über die verschiedenen Unternehmungen Puthon's befragt, bekätigt er die von Dr. Puthon gemachten Angaben.

Hierauf kommt der, in diesem Prozesse bedeutungsvollste Zeuge, Freiherr Ferdinand v. Peteani zum Vorschein. In welcher Weise sich sein Vermögen gebildet hat, gibt der Zeuge an; er habe wohl ein, wenn auch kleines Vermögen gehabt, den größeren Theil habe ihm jedoch seine Frau in einem Gute (Marlowitz) im Werthe von 32,000 fl. als Heiratsgut zugebracht.

Ende Juli vorigen Jahres, theilt der Zeuge mit, ordnete er aus Graz, dem Wohnorte der Familie Peteani, auf telegraphischem Wege den Verkauf mehrerer Papiere an, welcher Verkauf aber nicht effectuirt wurde.

wahren Sachverhalt. Da sein und seiner Frau Vermögen auf dem Spiele stand, sah er sich, behufs möglicher Rettung desselben, zur strafgerichtlichen Klage veranlaßt; außerdem habe er gegen Puthon einen Zivilprozeß wegen Gewinnziehung angestrengt.

Dr. Jacques deponirt einen Brief des Dr. Endlezberger, Vertreter des Holzgeschäftes Horst und Pfannkuch, worin die Gesellschaft anzeigt, daß eine sehr vortheilhafte Realisirung des Holzgeschäftes an den griechisch-orientalischen Religionsfond bevorziehe.

Der Zeuge Peteani wird beeidet. Mit den Verlesungen einiger Aktenstücke wird das Beweisverfahren geschlossen und beginnen morgen die Plaidoyer's.

Telegramme.

Wien, 20. November. Baron Puthon wurde wegen des Verbrechens der Veruntreuung und Vergehens schuldbarer Krida zu einjährigem einfachen Kerker verurtheilt.

Wien, 20. November. Die Versammlung der Mitglieder des katholisch-politischen Kasino im hiesigen Bezirke nahm einstimmig folgende Resolution an: Wir protestiren gegen die Haltung des Organs der Rechtspartei „Vaterland“ und billigen die Haltung des „Volk'sfreund“, wir Katholiken halten fest an der Verfassung, wir erkennen dieselbe an und hoffen im Wege der verfassungsmäßigen Erweiterung derselben, daß uns die Gelegenheit geboten wird, in entsprechender Weise unsere katholischen Interessen zu wahren; wir wollen nicht ein Tummelplatz föderalistischer Agitation sein, denn unsere Tendenz ist, erst ein in Einheit, Macht und Freiheit erstarcktes Oesterreich, und dann erst möglichst die Länderautonomie, denn wir sehen nur in der Einheit, nur in der Macht des Staates die Mittel und Wege zum Heile der katholischen Kirche.

Berlin, 20. November. Die „Provinzialkorrespondenz“ hält die in Thiers' Botschaft ausgedrückte Befriedigung über die wirtschaftlichen Hilfsquellen Frankreichs für gerechtfertigt und sagt: Die nächste Entwicklung in Frankreich werde gewiß die allseitige Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, wenn auch nicht in dem Sinne: „Huldigung für Frankreichs Einfluß“, die glücklicherweise einem überwundenem Standpunkte angehört.

Berlin, 20. November. Im Abgeordnetenhaus legte der Kultusminister vor, den Gesetzentwurf wegen der Grenzen des Rechtes zum Gebrauche der kirchlichen Straf- und Zuchtmittel; sodann folgte die Verathung der Kreisordnung; zwölf Redner sind dafür und 13 Redner dagegen vorgemerkt. Im Verlaufe der Debatte erklärte der Minister des Innern, die Regierung müffe auf Ausschließung Bofens bestehen; über die Zulässigkeit des Pairschubes, könne er sich im Abgeordnetenhaus nicht interpelliren lassen.

Der kleine Kapitalist.

(Ungarische Hypothekendank.) Laut Erlass des k. k. ung. Finanzministeriums debato 15. November 3, 59831 ist die Kautionsfähigkeit für die Pfandbriefe der Ungarischen Hypothekendank beilligt worden, daher dieselben von Seite der Pächter, Lieferanten, Unternehmer, Tabak- und Stempel-Verschleißer, Lottokollektanten u. s. w. bei sämtlichen k. ung. Staatsämtern als Kaution verwendet werden können.

(Das Ratengeschäft.) Das Ratengeschäft, wie es angepriesen wird, soll auch jenem Publikum den Erwerb eines Staats- oder andern Kreditpapiere ermöglichen, das nur in kleinen Summen seine Ersparnisse anzulegen im Stande ist. Auf diese Weise würde das Ratengeschäft die wohlthätige Wirkung einer Sparbank haben. Und in der That erleichtert es das Ersparen in einer Art, da ja, wenn man einmal sich eingelassen hat, eine Art Spazwang eintritt. Leider aber spart man so nur zu einem Theile für sich, ein großer Theil der Ersparnisse bleibt in den Taschen des menschenfreundlichen Bankiers. Wer in der Lage ist, monatlich 6 fl. ersparen zu können und solche sicher anlegt, z. B. in einer Sparkasse der erhält nach 16 1/2 Monaten bei einer nur 6procentigen Verzinsung einen Betrag von 103 fl. und dafür kann er sich — den heutigen Kurs vorausgesetzt — ein ungarisches Prämienlos anschaffen. Geht aber anstatt dessen das Publikum in ein Ratengeschäft, so zahlt es nicht 16 1/2, sondern 24 Monate hindurch je 6 fl., also 7 1/2 Monate länger und dafür hat es nur den Vortheil, daß es sofort nomineller — aber keineswegs wirklicher Besitzer eines Loses wird, was einen ungefähren Mehrwerth von 13 fl. hat. Dafür zahlt man 7 1/2 x 6 fl. = 45 fl. mehr! Die 144 fl., welche in 24 Monatsraten gezahlt werden, sind zwar nicht sofort 144 fl. werth, wenn der Ratenzahler in den sogenannten Besitz des Loses — vielmehr des Ratenscheines — gelangt, sondern um den Interkalanzins der späteren Raten geringer. Aber selbst wenn wir monatlich 1pCt., also jährlich 12,00 pCt. in

Abzug bringen, f haben obige Raten immerhin heute einen Werth von 127 fl. 40 kr. und der Gläubiger zahlt 21 fl. 40 kr. über den Werth des Papierses.

Table with columns: Von der Gattung, kostet ein Stück, am 19. Nov. an der Börse, im Raten-geschäft, Bei monatlichem Wert, Pöcher Ueber-zahlung

(Die Del-Industrie-Gesellschaft) die seit Mai d. J. konstituiert und seither in voller Thätigkeit ist, hat eine Bilanz für die fünfmonatliche Betriebsdauer gezogen, die ein günstiges Erträgnis ausweisen soll.

(Franko-österreich-ungarische Bank) Die Franko-österreichische Bank ladet zur Subskription auf 50.000 Aktien der in der Ueberschrift genannten Gesellschaft auf.

(Freilagern) In der Kaufmannshalle fand gestern eine Ausschussung statt, in welcher die Errichtung von Freilagern für Manufakturwaaren lebhaft ventilirt wurde.

(Neue Versicherungs-Gesellschaft) Wie die „N. R.“ mittheilt, hat die vom Handelsminister einberufene Sachkommission für Versicherungswesen bestehend aus den Herren Weninger, Wösch, Laßanßky und Direktor Kunoffy alle auf sogenannter neuer Basis beruhenden Konzeptionsgesuche zurückgewiesen.

(Die Pester Versicherungsanstalt) hat in ihrer heute Vormittags abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung die Anträge der Direktion und des Ausschusses, welche sich auf die Konvertirung der Aktien und die Herausgabe der Obligationen bezogen, angenommen.

(Eingereichte Offerte) Bei der heute stattgefundenen Offertverhandlung für den Bau der sechs Meilen langen und auf 1,650.000 fl. veranschlagten Nebenlinie Feled-Heißholz wurden bei der Direktion der kön. ung. Staatsbahnen folgende Offerte eingereicht:

Pester Börse vom 20. November.

(Effektengeschäft) An der heutigen Börse hielt die günstige Stimmung, namentlich für Bankaktien an, auch Lokalwerte finden Beachtung und wurden selbe zu höheren Kursen bezahlt.

An der Mittagsbörse waren Weinzehtabslösung zu 74.50, Ungar. Prämienlose zu 103 geschlossen. Von Banken wurden Dester. Kredit zu 337.40 bis 337.70, Ungar. Kredit zu 138.25, Anglo-Hungarian zu 118, Franco-ung. zu 105.50 bis 105.25, Municipalbank zu 96.75, ungar. Vodenkredit zu 122.75, Spar- und Kreditverein zu 116.25 gekauft.

Valuten und Devisen unverändert. Rassen-scheine zu 1.6 3/4 bezahlt. Die Stimmung der Abendbörse war anfangs flau und wurden Dester. Kredit zu 336.80 abgegeben, jedoch um Abchlusse auf höhere Berichte vom Auslande zu 337.60 bezahlt.

Pester Fruchtbörsen.

Getreidegeschäft. Für Weizen blieb das Ausgebot sehr gering, auch die Kauflust war schwach, kaum behauptet. Es wurden folgende Schlüsse gemacht:

Heiße Waare: 600 Ztr. 84pfdg. zu fl. 6.90, 1000 Ztr. 80pfdg. zu fl. 6.30, 800 Ztr. 79pfdg. zu fl. 5.80. Weisenburger: 600 Zentner 81pfdg. zu fl. 6.55, 400 Ztr. 79pfdg. zu fl. 5.75. Pester Boden: 200 Ztr. 86pfdg. zu fl. 7.15. Siofoker Boden: 400 Ztr. 82pfdg. zu fl. 6.55, Alles per drei Monate. Ufancweizen ruhig, neuer Weizen per Herbst 1873 fl. 5.60 bezahlt.

Wiener Börse vom 20. November.

Schlusskurse. Kreditaktien 336.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 323.25, Galizier 228.—, Lombarden 200.—, Staatsbahn 336.—, Tramway 375.—, Rente 66.—, Kreditlose 185.50, 1860er 103.25, Napoleonsdollar 8.66, 1864er 147.—, Münzkufaten 5.19, Silber 107.—, Frankfurt 91.50, London 108.85, Pariser Wechsel —, Preussische Rassenanweisungen 161.50, Ungar. Lose 102.50, Türkenl. 77.70, Wechselb. 325.75. Nachbörse, Kredit —, Günstig.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: Die Geheimnisse von Pest und Dfen. — „Emile de Girardin's neuestes Drama.“ — „Aster.“

Eigenthum der „Gutenberg-Verlags-Gesellschaft.“ Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer Administration: W. Koszdy.

Wiener Sprechsaal.

Die Zustände im Choleraspital.

Ich erlaube mir, folgende Beschreibung der Mißwirtschaft im Choleraspitale nach der Kerpeler Linie zur Veröffentlichung zu bringen, die als Warnung von Jedermann beherzigt werden möge, der von der Krankheit befallen, die unglückliche Idee hätte, von dieser so gepriesenen Anstalt Rettung zu suchen, in die viele Leidende hin in, aber fast Niemand lebend herauskommt, weshalb auch nicht die Listen veröffentlicht werden, wie viele Kranke dort Heilung suchten und fanden.

Der Kranke, der theils mit Gewalt oder im Vertrauen auf die gepriesenen Vorkehrungen freiwillig dort Rettung sucht, wird bei seiner Ankunft von zwei in den Aufseher mit der Leichen-Manipulation beschäftigten Individuen in brutaler Weise gehoben, seiner Beschuhung entledigt, in die gemeinsamen Krankenzimmer gebracht.

Ertraum für jene, denen ihre glücklicheren Verhältnisse und bessere Lebensstellung es gestatten würden, sich den Anblick der Schreckensszenen zu ersparen und bessere Pflege zu bezahlen, gibt es nicht.

Der Neuanfömmeling erhält seine Leidensstätte, aus einem Strohsack bestehend, neben noch mit dem Tode rindenden oder bereits leblosen Nachbarn angewiesen. Ohne Aufforderung wird derselbe von einem katholischen Priester, täglich 9 Uhr früh die Krankenzimmer besucht, und nach erliche n Kranken fragt, von der Wärterin nach der „Südzahl“, in voller christlicher Aufopferung und Nächstenliebe, darauf aufmerksam gemacht, daß der ohnehin sich in höchster Gemüthsanregung Befindende diese Stätte des Grauens bald zu verlassen alle Aussicht habe und deshalb auf sein Seelenheil, welches er ihm spenden wolle, bedacht sein soll.

In der Frauenabtheilung, die der Augenzeuge speziell besuchte, wo neun!!! Kranke von einer Wärterin gepflegt und gerettet werden sollten, lag ein neu angekommenes blühendes schönes Mädchen von 22 Jahren, das sich trotz beständigen Krämpfen bemühte, dem nur in ungarischer Amtssprache ordnenden Arzte in dieser ihr nicht geläufigen Sprache ihre Leiden zu beschreiben.

Rechts von ihr war die Leidensstätte einer jungen schönen Frau, die bewegungslos da lag und mit starrem Blicke ihren Mann betrachtete, der weinend sich bemühte von ihr nur ein Wort herauszubringen.

In demselben Zustande lag links ein armes Weib allein und verlassen ohne Pflege, die nach Aussage der Wärterin sich Beide auf dem Wege der Besserung befanden.

Am nächsten Tage lagen alle drei Leidenden in den Leichenkellern.

Das junge Mädchen war, wie zwei überlebende Kranke schilderten, welche die Schreckensszenen der Nacht ansehen mußten, vergebens nach Hilfe rufend, ohne Pflege und reichung von Wasser zur Löschung des bei Cholerafranken brennenden Durstes, gegen 3 Uhr Morgens elend verdrurstet!!! Die beiden anderen Kranken waren ohne Todeskampf den Wirkungen der dort als Heilmittel angewendeten Morphin-Vergiftung erlegen und ohne Todeskampf langsam entschlafen.

Bei eintretender Abenddämmerung schloß im Zimmer sogar der Leichter, um zur Beleuchtung der Mißwirtschaft die dünne Unschlittkerze anzufachen zu können. — Später hüllte die Nacht die grauenhaften Szenen gütigst in ein Dunkel, und wenn die Wärterin, die seit vielen Tagen ohne Unterbrechung oder Ablösung Krankenpflege leisten soll, des Morgens aus dem Schlafe erwacht, in dem trotz herzzerreißenden

Hilferufen erliegt, werden die Opfer beschant und beseitigt, die häufig aus dem Bette gefallen, der Tod aus dieser Höhle befreit hat.

Die so heilsamen Frottirungen werden dort durch die tödtenden Morphin-Einspritzungen ersetzt; die Bettdecken sind so dünn, daß es unmöglich ist, den Kranken in Transpiration zu bringen, das angewendete Senfmehl war schon vielfach gebraucht und wirkungslos.

Dies sind die wahrhaften und traurigen Zustände im Choleraspitale, die hier ein Augenzeuge, der diese gräßlichen Mißstände zur Rettung der dort Leidenden, mitzutheilen von zwei dort kranken Frauen händeringend ersucht wurde. A. J.

Lebensgroße Photographien,

schwarz, in Aquarell und in Del, werden kunstvoll ausgeführt in dem neuerbauten Atelier des

F. F. Hof-Photographen J. Schreder, 472 Elisabethplatz Nr. 9.

Pester Pfandleih-Anstalt,

Obere Donauzeile, Ganz'sches Haus, ebener Erde, Thür Nr. 14, übernimmt Spar-Einlagen gegen

6 1/2 % Verzinsung.

Die Direktion.

Inferte.

entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pockenflecken, innen, gelbe Haut, Flechten, Rötze der Nase und trophulöse Schärfe. Preis der großen Flasche fl. 801 kr., der kleinen 90 kr.

In allen Fällen das allein sichere angenehme Mittel

Feytona gegen Zahnschmerz. Preis 50 kr.

Zu haben bei Jos. Török Pest.

Zu haben bei Josef von Török, Apothek. Pest, Königs-gasse Nr. 7 u. bei Georg Sztupa, Apotheker, Hauptplatz. In Dfen: Hof-Apotheke Ap. Wassek, Christinenstadt. 306 1—

Mexikaner

(lange Kaputzen-Paletot) für Knaben

jeden Alters findet man in riesiger Auswahl bei S. LÖWY,

PEST, WIEN, Watznergasse Nr. 21, Babenbergerstraße ersten Stod. Nr. 1.

Kaffeehaus im Grand Hotel Hungaria.

Die gehorsamst Unterfertigte beehrt sich dem hohen Adel und dem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß den vielfachen Aufforderungen genügend, die Eröffnung des neuen großen und eleganten Damen-Salons am Samstag den 23. November d. J.

stattfindet, und ladet unter den Versicherungen der promptesten Bedienung und Bereicherung der besten Getränke oc. ganz ergebenst ein

Wilhelmine Zeilinger, geb. Illmer, Grand Hotel Hungaria. 534 1—3

Einladung zur Subscription auf 5000 Stück Aktien

der Pester Cottage-Bau-Gesellschaft.

Aktien-Kapital 1.500,000 Gulden

in 7500 Aktien à fl. 200, welche mit 40%, d. i. fl. 80 per Stück eingezahlt werden, und wovon
blos 5000 Stück zur öffentlichen Subskription gelangen.

Verwaltungsrath:

Jos. v. Urményi, k. k. Kämmerer, Präsident.

Franz v. Pulszky, Reichstagsabgeordneter,
Vicepräsident.

Ludwig v. Cséry, Reichstagsabgeordneter.

Paul v. Királyi, Stadtrepräsentant.

Jacob Lewin, Direktor der Pester Handels-
Akademie.

Anton Mandl, k. priv. Grosshändler.

Louis Moskovitz, Direktor der Rückversicherungs-
Gesellschaft Securitas.

Jaques Pirnitzer, Direktor der Pester Bank.

Josef Szabó, Bau-Unternehmer.

Ernst v. Simonyi, Reichstagsabgeordneter.

Wilhelm Stiässny, Architekt.

Herrmann Schwarz, Bau-Unternehmer.

Dionys v. Tasner, Particulier.

Edmund Wollheim, Banquier.

Leitender Direktor: Felix Buzzi.

Die Gesellschaft ist im Sinne des § 1 der a. h. Ortes d. dato 15. August 1872, Z. 10,488, genehmigten Statuten berechtigt in Pest-Ofen und deren Umgebungen grössere Grundcomplexe oder Hausgründe zu erwerben, auf denselben nach dem Cottage-System Familienhäuser zu erbauen, alle für die Zwecke der Communication und des Gemeinwohles der Cottage-Colonien nöthigen Vorkehrungen, als Anlegung von Strassenbahnen, Schulen, Bädern etc. zu treffen, ferner Bauten jeder Art für eigene oder fremde Rechnung zu übernehmen, zu diesem Zwecke Ziegelöfen, Steinbrüche und dergl. zu aquiriren, endlich auf Immobilien Darlehen zu gewähren.

Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 50 Jahre festgesetzt.

Der Beweis für die Rentabilität und die immer mehr sich steigernde Prosperität der Unternehmung ist ausführlich in dem ausgegebenen Prospect geführt worden. Hier mögen nur folgende Punkte kurz herausgehoben werden.

Die Gesellschaft sucht einem immer fühlbarer auftretenden Uebelstande — der Wohnungsnoth — zu steuern, ein unabweisliches, keiner Mode unterliegendes primitives Bedürfniss in vollkommener, dem Consumenten die grössten Vortheile bietender Weise zu befriedigen und es ist ausser Frage, ja bereits durch die Erfahrung bestätigt, dass sie der Nachfrage wird kaum genügen können.

Die Gesellschaft arbeitet mit einem kleinen Aktien-Kapital, stellt durch einen sinnreichen Finanzplan, welcher die Benützung fremden billigen Kapitals ermöglicht, Objecte vom 10fachen Werthe ihres Vermögens her, und gewinnt an fremdem Gelde in doppelter Weise.

Die Gesellschaft hat bereits vor geraumer Zeit den gesammten zur Durchführung ihrer Pläne benötigten Grundcomplex zu notorisch billigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen erworben, und offenbar muss sich durch ihre eigene fortschreitende Bauhätigkeit der Werth ihres Grundbesitzes in unberechenbarer Weise steigern.

Endlich sei noch erwähnt, dass die Gesellschaft durchaus nicht auf den Cottage-Bau beschränkt ist, sondern dass sie sich auch an anderweitigen, sicheren Gewinn in Aussicht stellenden Bau-Unternehmungen betheiligen kann, wie sie dies bereits gethan hat, indem sie sich an den laufenden Geschäften des zur Leitung des Unternehmens gewonnenen Directors Herrn Baumeister Felix Buzzi in hervorragender Weise betheiligte.

Subscriptions-Bedingungen:

I. Die Subscription findet statt am 25. und 26. November 1872 und zwar:

In Pest	bei der	Pester Bank, Dorotheagasse Nr. 10.
" "	" "	Pest-Vorstädtischen Sparcassa.
" Arad	" "	Arader Handels- und Gewerbebank.
" Debreczin	" "	Debrecziner Handels- und Gewerbebank.
" Fünfkirchen	" "	Baranyaer Spar- und Creditbank.
" Grosswardein	" "	Comitats-Sparcassa.
" Güns	" "	Filiale der Oedenburger Escomptebank.
" Kaposvár	" "	Somogy-Kaposvárer Credit-Gesellschaft für Boden, Handel und Industrie.
" Kaschau	" "	Oberungarischen Credit-Anstalt.
" Neusatz	" "	Bácsér Handels- und Gewerbebank.
" Oedenburg	" "	Oedenburger Escomptebank.
" Pressburg	" "	Westungarischen Escompte- und Creditbank.
" Raab	" "	Raaber Handelsbank.
" Szegedin	" "	Szegediner Credit- und Pfandleih-Anstalt.
" Temesvár	" "	Herrn S. Eisenstädter & Comp.

II. Der Subscriptionscours ist auf fl. 90 für die mit fl. 80 eingezahlte Actie festgesetzt.

III. Bei der Subscription sind für jede gezeichnete Actie fl. 20 in Baarem, in Cassascheinen oder Werthpapieren (Letztere 10 % unter dem Tagescours gerechnet) als Caution zu erlegen.

IV. Bei einer etwaigen Ueberzeichnung erfolgt eine möglichst gleichmässige Reduction.

V. Die entfallenden Stücke sind 8 Tage nach Bekanntmachung der Repartition zu übernehmen und zu bezahlen.

Subscriptions-Blanquette werden bei allen obengenannten Zeichenstellen unentgeltlich verabfolgt.

Pest, den 15. November 1872.

Pester Bank.

Geheime Krankheiten
und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)
heilt gründlich unter Garantie eines glän-
zenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moritz Handler

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister
der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Dr-
binirt täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt,
Palatingasse Nr. 13, 1. Stock,
Thür Nr. 14.

**Honorirte Briefe wer-
den sogleich beantwortet.**

Auf Verlangen wird auch in Se-
paratstunden ordinirt. 313 2—*

Gegen die Cholera!

Ein sicheres Schutzmittel ist der Pannonia-Kräu-
ter-Wein und Kräuter-Rhum. Eine kleine Gabe von
denselben genommen wirkt sehr schnell, indem er die Verdaue-
ungsorgane kräftigt und stärkt. Er stillt das Erbrechen die
Diarrhöe und den Krampf, erwärmt den Körper angenehm,
bringt denselben in einen leichten Schweiß, wodurch jede Ge-
fahr schwindet. Einige Tropfen von dem Wein oder Rhum ge-
nommen, auf nüchternem Magen und man ist sicher geschützt
vor dem Anfall der Cholera. Im Jahre 1866 hat sich dieses
Mittel sehr gut bewährt. Preis per Flasche 70 kr. sammt
Gebrauchs-Anweisung einzig und allein zu haben, bei
409 3—10 Frau Rosina Hager,
Bezirksarztes-Gattin,
Ofen Landstraße Hauptgasse Nr. 26,
unweit der barmherzigen Brüder.

Arme werden besonders berücksichtigt.
Geehrteste Frau von Hager!

Ofen, 8. November 1872.

Im allgemeinen Interesse, bin ich so frei,
Ihrer geehrten Person meinen Dank auszusprechen, indem
Ihre „Pannonia“-Tropfen gestern bei zwei Personen, welche sich
ungemein unbehaglich gefühlt haben, eine staunenswerthe gute
Wirkung der Art bewirkt haben, daß selbe sich heute wohllauf
befinden, ohne das Bett hüten zu müssen. Nochmals meinen
Dank wiederholend, verbleibe mit Hochachtung
Nimfal.

Außerdem liegen Zeugnisse von Fräulein Therese Kö-
rtelesi, Frau Anna Höll, Wittwe Weichselbaum
und Frau v. Schüsse, vor.

5 fl.
Honorar
für gründliche und si-
chere Heilung **geheimer**
Krankheiten,
so auch der
IMPOTENZ
(Manneschwäche)
Pollutionen, Verenge-
rung der
Harnröhre, Hautausschläge
noch so chronisch stau-
nend schnell ohne Folge-
übel von
A. Besenbeck,
pract. Arzt. Ordinirt von
189 9—4 Uhr 2—*
Grünebaumg. Nr. 20
im Pest, im Hofe links
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet.

Geheime
Krankheiten
werden binnen kurzer
Zeit unter Garantie des
sichersten Erfolges von
S. Kutner,
gew. k. k. Militär- und
Zivil-Spitalarzt geheilt.
Waltznerstrasse 8,
rechte Stiege, 2. St. 10.
Ordination:
Von 7—9 Uhr Vor- und
12—4 Uhr Nachmittags.
Das Honorar für
die Behandlung ist 5 fl.

Winter- Herren-Kleider

484 und 1*
PELZE

in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen
nur bei

ADOLF WELISCH,

Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, z. „grossen
Christoph“.

Winterröcke

von 20 fl. an,

Stadt- u. Reisepelze

von 40 fl. an,

Amerikanischer Leberthran

in Newfoundland für Rechnung der Apotheke
Serravallo in Triest zubereitet.

Sehr wichtig gegen Brust- und Lungenkrankhei-
ten, Anschwellung der Drüsen, Skropheln, Rachitis,
Rheumatismus und Gicht, chronische Hautausschläge,
Geschwülste der Gelenke, Krankheiten der Ge-
schlechtsorgane etc., ebenso um gesunkene Kräfte bei
Kindern und Reconvalescenten wieder herzustellen. Die
Flasche kostet 1 fl. 10 kr., für Packung 20 kr. mehr.

Haupt- und Versendungs-Depot in Triest bei
T. Serravallo, in Pest bei **J. v. Török**,
General-Agent für Ungarn, Apotheke, Königsgasse Nr. 7.
490

Kleider-Umtausch.

Herren-Kleider

und
PELZE

reich sortirt und billigst bei

Gomperz Mór,

Hatvanergasse, Ecke Ungargasse
375 1—* Nr. 1, I. St.

Winterröcke | Stadt- & Reise-
von 15 fl. an | pelze v. 38 fl. an

Bestellungen prompt

Provinzbestel-
lungen prompt.

Kleider-Leih-
Anstalt.

Eröffnungs-Anzeige.

Das erste Wiener Herrenkleider-Magazin des
Jakob Rothberger befindet sich Ecke der Waitzner- und
alten Postgasse Nr. 10, I. Stock.

Die feinsten und modernsten Herrenkleider zu
billigsten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

Jakob Rothberger,

k. k. Hoflieferant,

Ecke der Waitzner- und alten Postgasse
Nr. 10, 1. Stock.

Umtausch von getra-
genen Kleidern.

Getragene Kleider
billigst.

Billiger als überall.

Ich beehre mich hiermit einem p. t. Publi-
kum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in der
Wienergasse Nr. 2 eine Handschuh-, chirurgische Ban-
dagen- und Herrenmodewaaren-Fabrikniederlage en
gros et en detail eröffnet habe, und bin ich in der
angenehmen Lage durch vortheilhaften Einkauf, meine
auf das Beste und Eleganteste ausgestattete Waare
um 10 pCt. billiger als überall zu bieten; ein ein-
ziger Versuch wird genügen, um sich von dem oben
angeführten zu überzeugen.

Achtungsvoll ergebenst

Neymann Spitz,

Handschuh- und Bandagen-Fabrikant, Wienergasse Nr. 2.

Vorzügliche Mittel gegen Cholera, Leib- und
Erkältungskübeln, wie auch alle Gattungen chirurgische
Instrumente sind billiger als überall zu haben. 506

Bestellungen aus der Provinz werden gegen An gabe
oder Nachnahme prompt effectuirt.

Schmerzlos ohne Einspritzung,

Ohne die Verdauungsorgane störenden Medikamente, ferner
ohne Folgekrankheiten und Berufsstörung heilt nach einer
in unzähligen Fällen bestbewährten, ganz neuen Methode

Harnröhrenflüsse,

sowohl frisch entstandene als auch noch so sehr veraltete, na-
turgemäss, gründlich und schnell

Dr. Hartmann,

Mitglied der medizinischen Fakultät,

WIEN, Stadt, Habsburgergasse 3.

Auch Hautausschläge, Strikturen, Manneschwäche,
Pollutionen, Fluss bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht
werden ebenfalls radikal kuriert, ebenso ohne zu schneiden und
ohne Zurücklassung entstellender Narben, Geschwüre aller Art,
skrophulöse, syphilitische etc.

Strengste Diskretion wird gewährt. Briefliche An-
fragen können statt des Namens beliebig chiffrirt sein; hono-
rirte werden umgehend beantwortet.

Bei Einsendung von 5 fl. ö. W. werden Heilmittel sammt
Gebrauchsanweisung postwendend zugesendet.
492

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6
2. Stock, Thür Nr. 15 von 2—6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit
großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art
Behelfen werden über kurz und lang von den fürchterlichsten
Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten
Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider
nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren
bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist
ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht
zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht ge-
halten werden.

Dem Bewährten vertraut!

Im Jahre 1868 in Wien gerichtlich und chemisch
geprüfter Präservativ-Balsam gegen

Cholera-Krämpfe.

Dieser vorzügliche Balsam hat sich während zweier
Choleraepidemien in den Jahren 1847 und 1866 glänzend
bewährt, und sollte derselbe als erstes Mittel bei Erkran-
kungsfällen besonders auf dem Lande in feiner Haushaltung
fehlen.

Preis einer großen Flasche fl. 1.50, einer kleinen
80 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Zu haben bei **Jos. Pokorny**, Spejereihändler, Pest,
Ecke der Donau- u. Rauchfangergasse, so auch bei **Joh.
Moran**, Spejereihändler, Pest, Hochstraße. 524

Ungeachtet der erfolgten Steigerung.

Ermäßigte Preise:

Kaffee.

Santos Kaffee	64 fr.
Soharica	68 "
Domingo elect.	72 "
Portorico fein	76 "
Jamaica	80, 88, 92 "
Ceylon	80, 84, 88 "
Cuba	80, 84, 92 "
Gold Java	88, 96 "
Potosi Cuba	88, 96 "
Mocca, arabisch	96 "
Menabo, Perl	88 "
Belghery, feinst	80, 88, 92 "
Menabo	88, 96 "

Mit Dampf gebrannt.

Potosi, Cuba	fl. 1.20
Menabo	1.12
Belghery	1.12
Melange	.96
Portorico	.85
Soharica	.80
Campinos	.76

Zucker.

Kaffinad, feinst	55 fr.
große Probe	36 "
kleine	34 "
Kaffinad, fein	34 "
große Probe	35 "
kleine	33-5 fr.
Kaffinad, mittl.	32-5 "
Meliss, fein	32 "
Meliss, in Stückchen	32 "

Italienische Relise.

Mantuaner	14 fr.
Niglitaner	15 "
Strotonne	15 "
Glaze	19 "

Thee und Rumm empfehle ich
bestens den B. J. Feinschmeckern
Mandarin-Mischung . . . fl. 3.
Londoner-Mischung . . . fl. 3.50
Kaiser-Mischung . . . fl. 4.
(Mélange à la Courmand) . . . 4.50
Moskauer-Mischung . . . 5.
Königssee-Mischung . . . 6.
Victoria-Mischung . . . 8.
Hofthee-Mischung . . . 8.

Rumm und Borovitska in allen
Sorten vorräthig, gefüllt in
Maß-, Galbe-, Seidel- und Halb-
seidel-Flaschen, zu den vorstehenden
billigsten Preisen.

Neus Oberländer Sauerkraut
in bester Qualität, billigst.

Zuaimer Gurken

das Fassel fl. 1.60 kr.
das Fassel fl. 1.20 kr.
Feinstes Aixer-Oel

in Flaschen von einhalb Pfd. auf-
wärts bis 10 Pfd. vorräthig gefüllt.
Preis 58, 64 fr. pr. Pfund.

Tokayer Essig.

Wiener Reinkäse, Kremwürste,
Raffi und Del-Sardinen.
Caviar, marinirte Kalbfische,
so auch

In- und Ausländer Käse, Salami,
und Kaschauer Schinken.
Für alle die benannten Artikel
wird für beste Qualität und feins-
ten Geschmack garantiert.
Bes. Packung frei.
Größer e Einkäufe werden an-
sichts berücksichtigt, bei

JOSEF POKORNY.

Spejerei, Delikatessens-, Thee-, Rumm- und Weinhändler
„zum Seelweh“ in Pest,
Ecke der Donau und Rauchfangergasse.